

Mittwoch, 2. Juni 2010

"Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück." Diese Zeile des 23. Psalms klingt in mir besonders nach. Es ist ungewöhnlich, wenn jemand so ungeschönt bekennt: "Mein Leben ist an einem Tiefpunkt angelangt. Ich sehe keinen Ausweg. Um mich herum ist völlige Dunkelheit."

Da wird nicht nur über Lebenskrisen gesprochen, da erzählt jemand von sich und seiner Seelennot. Der Einblick in die eigenen Abgründe macht angreifbar und verletzbar. Außerdem schämen sich viele, wenn es ihnen schlecht geht. Also geben sie sich lieber stark und fröhlich. Das kommt besser an. Das wahre Gesicht ist hinter einer "Es-geht-mir-gut" - Maske versteckt. Bettina F. ist 42 Jahre und allein erziehende Mutter von zwei Kindern. Seit der Scheidung vor drei Jahren hat sie jeden halbwegs akzeptablen Job angenommen. Stundenweise, versteht sich, wegen der Kinder. Wählerisch konnte die ausgebildete Labor-Assistentin nicht sein. In ihrem erlernten Beruf konnte sie wegen der Entfernung zum Arbeitsplatz nicht arbeiten.

Sie braucht die Arbeit nicht nur, um ihre Kinder und sich zu versorgen, sie braucht sie auch für ihr Selbstwertgefühl. Sie schämt sich, "dem Staat auf der Tasche zu liegen", wie sie selber sagt. Im Betrieb wird sie immer als Arbeitskraft gesehen, die nicht so flexibel einsetzbar ist wie andere. Bettina leidet darunter, dass sie so einseitig wahrgenommen wird und nicht als Mutter, die versucht, für ihre Kinder **und** für ihre Arbeit da zu sein.

Vielen geht es wie Bettina. Sie erleben tagtäglich, dass der wirtschaftliche Nutzen ungleich höher geschätzt wird als Solidarität und menschliche Wärme. Das macht Menschen kaputt. Sie fühlen sich innerlich ausgebrannt und leer. Übrigens nicht nur die, die wie Bettina durch das Raster eines rigiden Arbeitsmarktes fallen. Viele, die gut verdienen und mehr als genug zum Leben haben, sind zutiefst unglücklich.

Sie alle wissen, was es heißt, im finstern Tal zu wandern.

Im selben Atemzug, mit dem der Beter des 23. Psalms sein Schicksal beklagt, lobt er seine Rettung: "Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. Denn du, Gott, bist bei mir."

Er glaubt fest daran, dass Gott mit ihm durch das finstere Tal geht und dass er ihn herausführen wird. Dass er einen Ausweg finden wird aus der Situation.

Beneidenswert, Gott so an seiner Seite zu wissen! Beneidenswert diese Gewissheit, die an Veränderung glaubt. Sie kommt nicht von selbst. Sie entsteht zum Beispiel da, wo Menschen bereit sind, sich für eine menschenfreundlichere Wirtschaft einzusetzen. Denjenigen, die die seelischen Bedürfnisse ernst nehmen, die eigenen und die anderer, wird Gott den Tisch bereiten, sie stärken und ihnen voll einschenken, das ist die Zusage des 23. Psalms.